©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Gaudinia stenostachya Gdgr. Culmis 30—32 cm. altis, basi subflexuosis, dein rigidis, simplicibus; rachide glabro; spiculis ad axim valde approximatis; glumis pubescentibus, extus virenti-albescentibus, ad marginem nitide albis; aristis sordide flavescentibus, 12 mm. longis.

Hab. in Galloprovincia, Var, Le Cannet (Hanry).

Differt ab antecedente culmis validioribus longioribusque, aristis magis elongatis, etc.

Gaudinia eriantha Gdgr. — Exs. Paillot, Fl. Sequaniae exs. Nr. 396! parte. Culmis 26—28 cm. altis, basi ramosissimis geniculatisque, sat flexuoso-ascendentibus; rachide puberulo; spiculis subpatulis nec axi approximatis; glumis villosis, extus sat intense virentibus, ad margine nitide lateque albo-notatis; aristis pallide flaveolis, 15—16 mm. longis.

Hab. Gallia, Doubs, circa Besançon et in Gallia austr. (Paillot.).

(Schluss folgt.)

Reise
Ihrer königlichen Hoheiten, der Prinzen August und Ferdinand von Sachsen-Coburg nach Brasilien 1879.

Von **Dr. H. Wawra.**

Obgleich in meiner Gesundheit etwas angegriffen, konnte ich doch der Einladung nicht widerstehen, Ihre Hoheiten auf einer Reise nach Brasilien zu begleiten. Mit dem Prinzen August und seinem älteren Bruder, dem Prinzen Philipp hatte ich vor sieben Jahren eine Weltfahrt unternommen und lernte dabei meine erlauchten Reisegenossen umso höher schätzen und achten, als die Liebenswürdigkeit ihres Umganges und ihre wissenschaftliche Strebsamkeit die Reise für mich zu einer ebenso genussvollen wie erfolgreichen machten. Diesmal galt unser Besuch Brasilien; den Prinzen August riefen Familienangelegenheiten nach Rio, der jüngere Bruder, Prinz Ferdinand, sollte bei dieser Gelegenheit seine erste überseeische Reise unternehmen. Ich hatte bereits zweimal das Glück, Brasilien zu sehen (mit Sr. M. Corvette „Carolina“ 1857 und mit Sr. M. Dampfer „Elisabeth“ in Begleitung Seiner kaiserlichen Hoheit, des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, 1860), trotzdem und vielleicht gerade desshalb musste mir die Gelegenheit zu einem abermaligen Besuche hochwillkommen sein, denn Brasilien ist ungeachtet vielseitiger Ausbeutung noch immer das gelobte Land der Botaniker und bezüglich meines Gesundheitszustandes wollte ich mir einreden, dass am Ende ein mehrmonatlicher Aufenthalt im heissen Tropenklima nicht ohne heilsame Wirkung gegen das Malum malorum, den Rheu-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

matismus articulorum, bleiben könne. — Die botanischen Ergebnisse (beider Reisen) werden Gegenstand einer umfassenden, eben in Ausführung begriffenen Arbeit sein; die Beschreibung eines Theiles der dabei als neu befundenen Arten wurde bereits an anderer Stelle veröffentlicht, hier aber wollen wir uns auf die einfache Schilderung des Verlaufes der Reise beschränken und unbeirrt durch die schwerfällige Systematik mit ihren haar- und speciesspaltenden Differential-Diagnosen in der Erinnerung des reinen Naturgenusses schwelgen, wie er uns aus den Gefilden jenes glücklichen Himmelstriches entgegenlacht.

Die Reise wurde am 12. Mai angetreten. In München hatte sich Prinz Ferdinand, in Paris (13.—19. Mai) Prinz August angeschlossen, und in Bordeaux schiffte sich die Reisegesellschaft — bestehend aus Ihren königl. Hoheiten, mir und drei Dienern — auf dem Niger, einem schmucken Schnelldampfer der Messagerie maritime ein (20. Mai); am folgenden Morgen in See stechend, berührte derselbe auf der Ueberfahrt Vigo, hielt einen Tag in Lissabon (23. Mai), einen in Dakar (Senegal, 29. Mai), am 2. Juni passirten wir den Aequator, bekamen am 4. die brasilianische Küste in Sicht, liefen noch an demselben Tage Recife (Pernambuc) für einige Stunden an, auch Bahia (6. Juni) wurde nur flüchtig berührt und mit Sonnenaufgang des 9. Juni, bei ziemlich bewegter See fanden wir uns vor der Einfahrt von Rio de Janeiro. Langsam fuhr der Dampfer durch den schmalen klippenreichen Canal und ebenso allmälig entfaltete sich vor unserem Auge die prachtvolle Scenerie um die ruhige spiegelglatte Bucht.

Am Landungsplatz (von Cristooão) erwarteten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin ihren Schwiegersohn den Prinzen August und dessen Bruder; wir fuhren direct nach der kaiserlichen Sommerresidenz Cristooão und nahmen unser Quartier in dem gleich nebenan gelegenen Palais des Prinzen August (Palacio de duque de Saxe.)

Die kurze Zeit unseres nur für einige Wochen berechneten Aufenthaltes in Brasilien — die ganze Reise durfte nur drei Monate dauern — musste möglichst ausgenützt werden, welchen Zweck die vielen jetzt in Brasilien vorhandenen Eisenbahnen, sowie die den Prinzen hier zur Verfügung stehenden Mittel wesentlich förderten. Allerdings konnten diese Mittel nur mobil gemacht werden, wenn Ihre königl. Hoheiten sich selbst an den mitunter recht waghalsigen Touren betheiligten; das liess sich aber von den unternehmungslustigen Prinzen mit Sicherheit voraussetzen. Waidmannslust bei dem einen, ornithologische Beutegier bei dem anderen und touristischer Kitzel bei beiden liessen die Prinzen in dieser Beziehung auch gar nicht zur Ruhe kommen und während des ganzen Aufenthaltes in Brasilien befanden wir uns auf fast ununterbrochener Wanderung durch die uns erreichbaren Provinzen. Für diese Bereisung hatten wir das System adoptirt, per Bahn möglichst weit landeinwärts zu dringen und von einer der Stationen Ausflüge in jenes Gebiet zu machen, wo Etwas zu sehen oder zu holen war.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Von solchen grösseren Excursionen wurden drei unternommen: die erste (11.—21. Juni) über Petropolis in das vom Paraiba und Paraibunha flankirte Gebiet von Entre rios; die zweite (28. Juni — 4. Juli) von Nicteroi aus nach Cantagallo und zurück über Novo Friburgo nach Teresopolis (Orgelgebirge); die dritte (9.—13. Juli) auf den Itatiaia, den höchsten Berg (2700 M.) Brasiliens, in der Provinz Minas geraes. Kleinere Ausflüge erfolgten auf dem Corcovado (24. Juni), zur Gavea (25. Juni), auf den Tijucca (26. — 28. Juni) und nach Santa Cruz (6. bis 8. Juli.)

Von der Stadt Rio konnten wir auf diese Art nicht viel profitiren; die wenigen eingestreuten Tage unseres Aufenthaltes daselbst genügten kaum zur Abrüstung von der letzten und Ausrüstung für die nächste Reise, auch war das gesammelte Pflanzenmaterial in ganz ungebührlicher Weise angewachsen, die Pflanzen wollten in der feuchtwarmen Luft nicht trocknen und mussten für die Zeit unserer Abwesenheit in winzig kleine Fascikel abgetheilt werden, mit welchen ich dann alle Salons im Palacio del duque de Saxe ausparquettirte zum Entsetzen der Dienerschaft, wie zu nicht minderem Verdruss des gestrengen Herrn Majordomo, welcher tief bekümmert sein greises Haupt schüttelte ob der Erlaubniss des Prinzen August, die Fascikel mit den Prachtfolianten aus der herzoglichen Bibliothek beschweren zu dürfen.

Das Wetter war uns äusserst günstig, es herrschte eben die sogenannte trockene Jahreszeit, welche mit der dortigen Wintersaison zusammenfällt.

In Petropolis wurde ein mehrtägiger Aufenthalt genommen; ich kenne Petropolis noch aus einer Zeit (1857), wo es eine rein deutsche Colonie war. Im Verlaufe der Jahre haben wohlhabende Rioten hier ihre Sommerwohnungen gebaut, aus dem armseligen Dorf entstand eine glänzende Stadt, die deutschen Colonisten aber wurden verdrängt und zogen fort, weiter landeinwärts sich ein neues Heim zu gründen.

Das Klima von Petropolis ist im Sommer milde, im Winter dagegen recht empfindlich kalt, daher den Wäldern hier, so viel die früheren Colonisten davon übrig gelassen haben, jene vegetative Vollentwickelung fehlt, welche den Urwald der tieferen oder nördlicheren Regionen auszeichnet. Nur in einzelnen, vor den rauhen Süd- und Ostwinden geschützteren Schluchten gestaltet sich das Pflanzenleben üppiger (z. B. im Benod) und weist hier Colossalgewächse auf (*Vriesea regina*), die ich mir immer als eine Musterleistung tropisch-vegetativer Productionsfähigkeit vorstelle. Botanisch wichtig und voll landschaftlichen Reizes ist auch das Flussgebiet des Itamarati, so weit er durch den noch intact gebliebenen Theil des Urwaldes läuft. An seinem Bette stehen niedrige, aber uralte Stämme und überwölben den Fluss mit ihren dichten Kronen; die dicken Stämme sind mit kleinen, meist kryptogamischen Schmarotzern übersäet, aus dem Gezweige aber lugen bunte Bromelien und Orchideen hervor und muth-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

willige Lianen ihren Stützästen sich entwindend, tauchen ihre Flechten in die kühle, klare Fluth. Tiefer unten bildet der Itamarati den berühmten Wasserfall von Petropolis.

Nach sechstägigem Aufenthalt in Petropolis fuhren wir mit Extrapost weiter nach Entre rios. Die äusserst solid gebaute Strasse führt immerfort bergab durch ein pittoreskes, von schwarzen Granitbergen [1]) umrahmtes Thal; mit dem Abstieg nahm auch die Temperatur rapid zu und erreichte in der Ebene des Paraiba einen Grad, der auch dem anspruchvollsten Reisenden genügen könnte, vorausgesetzt, dass es ihm um eine gute Probe von Tropenhitze zu thun wäre. Entre rios besteht vorläufig nur aus den Stationsgebäuden und einigen Wohnhäusern, es hat aber als Knotenpunkt zweier wichtiger Bahnen (der Paraiba- und Paraibanha-Bahn) eine grosse Zukunft, und dürfte in wenigen Jahren zu einer reichen Binnenstadt heranwachsen. Hier wurde übernachtet und am nächsten Morgen eine Excursion in den benachbarten Wald unternommen, leider konnten wir dazu nur einen halben Tag verwenden. In den Thälern des hügeligen Terrains entwickelt sich die Vegetation zu tropischer Mächtigkeit, auf den Höhen aber macht sich Bambuswerk breit, welches immer die Flora des Gebietes verdirbt, daher hat der Botaniker solche Stellen zu meiden. In den Tiefwäldern wächst die prachtvolle *Aechmea Nöttigii*. — Abends desselben Tages ging die Reise weiter nach Juiz da fora.

Juiz da fora ist ein grösseres, zum guten Theil von deutschen Colonisten — darunter viele Tiroler — bewohntes Städtchen. Zeitlich des Morgens unternahm ich von einem deutschen Führer begleitet eine Excursion in das vielversprechende Gebiet; ein Ritt von etwa einer Stunde sollte uns in den nächsten Hochwald bringen, aber der begriffstützige Tiroler wollte unter einer botanischen Excursion nur die Besichtigung deutscher Ansiedelungen verstehen, er führte mich durch lauter sogenannte Culturgegenden und versäumte nicht, in den zerstreuten Höfen vorzusprechen, um sich mit seinen Landsleuten ein Weilchen zu unterhalten; endlich wurde mir's zu bunt, ich wandte mein Pferd und ritt direct auf das nächste Gehölz zu, schandenhalber folgte dann auch der Führer, und endlich war ich dort, wo ich sein wollte, in dem naturwüchsigen, ewig schönen Tropenwald.

Die echten und rechten Urwälder verschwinden in Brasilien immer mehr und mehr. Wo einmal die Colonisten einfallen, da ist es um den Wald der Umgegend geschehen; er wird einfach angezündet, und der Brand, sich selbst überlassen, vernichtet ungeheure, oft meilenweite Strecken des schönsten Waldgebietes. Davon bebaut der Colonist nur einen winzigen Fleck, gerade so viel, um daraus seinen Nährbedarf zu ziehen, der Rest wird zur Capoeira, d. h. bedeckt sich mit einer undurchdringlichen Masse hässlicher, zum Theil

---

[1]) Die dunkeln Granitwände sind mit weisslichen Punkten übersäet und sehen in der Entfernung wie warzig aus; diese Flecken stammen von den abgestorbenen Blattschöpfen der *Aechmea romosissima*.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

fremdländischer Unkräuter und allerhand wüstem Strauchwerk, welches sich auf dem jungfräulichen Boden breit- und eine Selbstbeforstung solcher Strecken ganz unmöglich macht.

Das heutige Sammelgebiet war nur ein schmaler Streifen Waldes zwischen den unteren Rodungen und der sterilen Bambusregion des Berggipfels, und ich beschloss meine Sammelthätigkeit statt auf die Horizontale mehr auf die Verticale zu richten, d. h. ich liess durch den mit einer Axt bewaffneten Führer mehrere (10) Bäume fällen, die dann fleissig nach Parasiten abgesucht wurden; auch die Blüthen und Früchte der gefällten Bäume waren mir höchst erwünscht, weil gerade die den Tropenwald aufbauenden Holzgewächse bezüglich ihrer systematischen Stellung noch wenig bekannt sind; die Gelegenheit dazu war besonders günstig, der Wald hier nämlich nicht zu dicht. In einem echten dichten Urwald ist es nicht leicht, der Blüthen oder Früchte von stärkeren Holzgewächsen habhaft zu werden, und selbst wenn es gelänge, die Krone der oft riesig hohen Bäume zu erklettern — der Botaniker müsste sich selbst dazu bequemen, auf den meist in solchen Turnübungen freilich gewandteren Führer wäre da kein Verlass — dürfte es ihm kaum möglich sein, in dem einander durchdringenden und durchschlingenden Gezweige und Lianengewirre sich zurechtzufinden und gerade jene Blüthen oder Früchte zu erhaschen, welche dem betreffenden Stamme angehören. Bäume in solchen Wäldern zu fällen, geht auch nicht an, theils wegen ihres zu grossen Umfanges und hauptsächlich weil der Baum auch nach durchschnittenem Stamme mit seiner Krone sich gegen die Nachbarbäume spreizt oder gar in der Luft hängen bleibt, indem die Kronen oft ganzer Bestände durch Lianen etc. zu einer fast gleichförmigen Decke zusammengeflochten sind. Also nur in wenig dichten lianenlosen Wäldern wird man zur Holzhauermethode greifen; am besten ist etwas schief stehende Stämme zu wählen, weil sie häufig schon nach wenigen Axthieben durch die eigene Schwere zusammenbrechen. Das Herumklettern in der nun wagrechten Krone ist meist sehr beschwerlich und wird in Folge der Sprödigkeit oder allzugrossen Biegsamkeit der gewöhnlich mit feuchtem Moos und allerhand Parasiten überkleideten Aeste zu einer gefährlichen halsbrecherischen Arbeit. — In dem erwähnten Waldstreifen wächst die *Vriesea Augustocoburgi* und noch einige andere hochinteressante Bromeliaceen, weniger zahlreich sind die Orchideen; dafür fand ich eine reichhaltige Sammlung lebender Orchideen der Umgebung, cultivirt im Garten unserer Hotelwirthin vor, einer wackeren Schweizerfrau, welche diesen ihren Lieblingen die sorgfältigste Pflege zuwendet. Am folgenden Tage benützte ich noch die wenigen Stunden, welche uns bis zur Weiterreise übrig blieben, zu einer kleinen Excursion nach dem nahen Wasserfall; die umgebende Vegetation trägt den Charakter der Capoeira, doch sind von hier einige interessante Funde zu verzeichnen, unter anderem die für Brasilien bis dahin fraglich gewesene und nur nach schwächlichen Treibhauspflanzen bekannte *Tillandsia pulchella*.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Die Rückreise führte durch die berühmtesten Kaffeedistricte Brasiliens. Je weiter landeinwärts, um so üppiger sind die Pflanzungen, seewärts werden sie magerer und verlaufen gegen Rio zu in einen wüsten, culturunfähigen Landstreifen. Es ist damit der Weg verzeichnet, den die Kaffeecultur von der Küste nach dem Innern genommen hat. Ein durch Kaffeebau ausgesaugter Boden bepflanzt sich nimmer wieder, und die Plantagen müssen sich allgemach landeinwärts vorschieben, aber in den sterilen Thälern erblühen Städte und Ortschaften, welche den aufgelassenen Plantagen ihren Ursprung verdanken, und durch Schienenstrassen mit einander verbunden sind.

Am 20. Juni waren wir zurück in Rio. Die nächste Tour — nach Cantagallo etc. — wurde am 28. angetreten; in die Zwischenzeit fallen drei kleinere Ausflüge auf den Corcovado, zur Gavea und auf den Gebirgsstock von Tijucca. Gelegentlich der Partie zur Gavea besuchten wir unseren Landsmann, den Director des botanischen Gartens, Herrn Glasl, dessen höchst liebenswürdiges Entgegenkommen, sowie das treffliche uns im Garten servirte Gabelfrühstück mir in ewig dankbarer Erinnerung bleiben werden. Später hatte ich noch öfter das Vergnügen seiner Gesellschaft, die mir noch einen anderen brasilianischen Botaniker zuführte, und zwar den tüchtigen Orchideen- und Palmenkenner, Herrn Rodriguez Barbosa; Glasl hatte die Freundlichkeit, mir eine schöne Sammlung brasilischer Palmen- und Schlingstämme nach Wien einzusenden, wofür ich ihm hier meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Die Partie auf den Tijucca nahm zwei Tage in Anspruch, wir waren daselbst Gäste des Visconte Bomretiro, eines beim Kaiser in hoher Gunst stehenden Staatswürdenträgers und zugleich Directors der dortigen Acclimatisationsanlage für fremdländische Gewächse. Die Anlage befindet sich etwa auf der halben Höhe des Berges; die Culturpflanzen sind zwischen den zum Theil stehengelassenen Bäumen des früheren Waldes ausgesäet. Es mischen sich hier also fremde, leider systematisch nicht bestimmte Gewächse mit einheimischen, auch mag so manches der übrigen Welt recht gleichgiltige, für den Botaniker aber hochwichtige Krautwerk unabsichtlich miteingeschleppt worden sein, und der Fachmann hat hier seine liebe Noth, weil ihn viele der daselbst gesammelten Pflanzen zur grossen Beunruhigung seines botanischen Gewissens bezüglich ihrer Provenienz total im Unklaren lassen.

Am nächsten Morgen, noch vor Sonnenaufgang, wurde der Pic von Tijucca erstiegen. Es ist der höchste Punkt in der Umgebung von Rio und besteht aus einer ganz schmalen, nur mit Hilfe künstlicher Apparate zugänglichen Granitnadel (dio de Tijucca), von deren kleinem, höchstens 20 Quadratmeter umfassenden Plateau man eine magnifike Uebersicht über die Bai und weiter hinaus über die vor der Einfahrt gelegenen Inselchen geniesst. Aber der Botaniker geht hier leer aus, oben wächst gar nichts ausser einigem nichtsnutzigen Bambusgebüsch und etlichen Unkräutern, denen man allerwärts in den Tropen begegnet.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Am 28. Juni wurde die Expedition über Neufreiburg — mit einem Abstecher nach Cantagallo — in das Orgelgebirge unternommen. Zeitlich in aller Frühe hatten wir die Bucht traversirt und fuhren von Nicteroi aus per Bahn direct nach Nova Friburgo. Auf dieser Fahrt machte ich die Bekanntschaft eines dritten brasilianischen Botanikers, des Herrn Schüch Capanema, jetzt Generaltelegraphendirectors von Brasilien, dessen Vater (Schüch), ein gebürtiger Oesterreicher, mit der Erzherzogin Leopoldine herübergekommen war und hier den Namen Capanema annahm. Das Wiener k. k. Hofmuseum bewahrt zahllose von Schüch (Vater) in der neuen Heimat gesammelte Pflanzen. — Die erwähnte Bahn ist die kunstvollste aller brasilianischen Schienenwege; ohne Tunnele windet sie sich bei überaus kühner Steigung (1 : 12 laut Capanema's Versicherung) einen 3000 Fuss hohen Gebirgsstock hinauf, sie wird mit Fell'schen Locomotiven befahren.

Auf der Station Cordeiro, ganz nahe an Cantagallo, erwartete uns Baron Novafriburgo[1]) Brasiliens reichster Facendero, welcher nicht weniger denn vierzehn grössere Facendas mit 3000 Sklaven sein eigen nennt. Diese Facendas umfassen einen zusammenhängenden Grundcomplex von mehreren Quadratmeilen und sind von Tramway und Telegraphen durchzogen. — Die Sklaverei besteht im Innern des Landes trotz ihrer gesetzlichen Aufhebung und abgesehen von einigen Einschränkungen noch ungeschwächt fort, es wird sogar der Reichthum der Facenderos approximativ nach Sklaven geschätzt; selbst der kleinste unter den vielen, die wir auf dieser Reise kennen lernten, besitzt deren noch immer achtzehn Stück. Ich muss bemerken, dass hier unter „Facendero" immer nur der brasilianische Grossgrundbesitzer zu verstehen ist im Gegensatz zu den eingewanderten Colonisten.

Die Residenz des mächtigen Landedelmannes liegt auf einer Anhöhe, von der aus man einen guten Theil seines Territoriums übersehen kann; hier hatten wir die erste Nacht zugebracht. Am nächsten Tage gingen die Prinzen auf die Tapirjagd, und ich mit einem Führer suchte den nächsten Urwald auf, eine Tramwayfahrt von etwa zwei Stunden brachte uns in unsere respectiven Jagdgebiete. Der Wald ist der schönste, welchen ich auf dieser Reise gesehen habe, er verdankt seinen Reiz namentlich dem Umstande, dass sich an seiner Bildung Palmen mit einem sehr hohen Procentsatz betheiligen; doch erreicht er nicht die imponirende Mächtigkeit der nördlicheren Urwälder, welche ich auf der zweiten Reise (1860) zu sehen Gelegenheit hatte. — Um hineinzugelangen mussten wir uns vorerst durch ein breites Zuckerfeld durcharbeiten, was immer eine höchst unerquickliche Aufgabe bleibt; an seiner unteren Grenze ist der Wald finster, feucht, die dumpfe Luft hier kaum respirabel,

---

[1]) Die neugeadelten Brasilianer entnehmen ihre Adelsnamen am liebsten ihren Stammsitzen, so Bomretiro etc., wobei der alte Geschlechtsname ganz ausfällt.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

höher oben wird er lichter und an der Spitze des Berges mischt sich abermals viel Bambusgebüsch zwischen die Baumstämme. In seinem mittleren Theile wächst die hochinteressante *Quesnelia strobilospica.*

(Fortsetzung folgt.)

Antwort
auf
Herrn Hazslinszky's Hymenomycetologisches
in der
Oesterr. botan. Zeitschrift 1881, Nr. 2.

Von **Stephan Schulzer von Müggenburg.**

Am Schlusse meiner, während eines zweimonatlichen (nicht dreimonatlichen) Aufenthaltes in den Karpathen beobachteten 218 Pilzarten, darunter eine beträchtliche Zahl, die ich einstweilen für neu annehmen musste, weil ich sie in den mir zu Gebote gestandenen Büchern nicht fand, steht in den Verhandlungen der zoolog.-botan. Gesellschaft, Band XX, Seite 210, Folgendes: „Falls Jemand findet, dass eine oder die andere als neu beschriebene Art bereits irgendwo publicirt wurde, so bitte ich im Interesse der Wissenschaft inständigst, mir dieses gefälligst brieflich mitzutheilen, wofür ich dankbar verbunden sein werde."

Das beweiset wohl zur Genüge, wie sehr mir an Licht und Wahrheit, wie ganz und gar nichts an der zweifelhaften Ehre, neue Species aufzustellen, gelegen ist.

Nach einigen Versuchen Herrn Kalchbrenner's, meiner Bitte gerecht zu werden, und in diesem Punkte bewiesene übergrosse Nachgiebigkeit meinerseits, zog man es in Nordungarn vor, die sogenannten Dolinaer Pilze todtzuschweigen.

Erst Ende des vorigen Jahres, also über 10 Jahre später, war Herr Hazslinszky durch seine gegen die kön. ungar. Gesellschaft der Naturforscher eingegangene Verbindlichkeit genöthigt, mit mir in Briefwechsel zu treten, um das Möglichste zu versuchen, die den Herren zu gross scheinende Zahl Schulzer'scher Arten herabzusetzen, und schickte mir eine Liste von 90 Bestimmungen nach ihrer Ansicht.

Ich war eben mit einer eigenen grossen Arbeit beschäftigt, die nicht der Art ist, dass man sie nach Willkür unterbrechen könnte, versprach aber, sobald ich an einen hiezu geeigneten Absatz komme, ihre Arbeit vorzunehmen. Und so geschah es.

Da ich principiell nicht mehr beim Lichte arbeite, gerade kurze Tage eintraten, so brauchte ich mehrere Wochen dazu, um meiner Aufgabe nachzukommen, die mir ihre wunderlichen Bestimmungen keineswegs erleichterten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 031

Autor(en)/Author(s): Wawra Heinrich

Artikel/Article: Reise Ihrer königlichen Hoheiten, der Prinzen August und Ferdinand von Sachsen-Coburg nach Brasilien 1879. 83-90